

Heinrich Hörtdörfer

## Die Cigarren- und Stumpfenfabrik B. Hochherr & Co. GmbH in Heidelberg<sup>1</sup>

Tabakanbau und Tabakverarbeitung waren seit dem 19. Jahrhundert und bis in die 50er-Jahre des 20. Jahrhunderts gerade für die kleinbäuerliche Landwirtschaft in Baden und in der Südpfalz ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor. Heidelberg entwickelte sich dabei zu einem der wichtigsten Standorte der Tabakverarbeitung in Nordbaden und besaß mit den Firmen Landfried, Liebhold und Maier zu Beginn des 20. Jahrhunderts die drei größten Fabriken in Nordbaden. Sie waren alle drei originäre Heidelberger Betriebe, die um die Jahrhundertwende in Bergheim neue Produktionsstätten erbauten.<sup>2</sup>

In Zusammenhang mit dem Artikel von Andreas Schenk in diesem Jahrbuch über den Architekten Fritz Nathan behandelt dieser Beitrag die Geschichte der Firma Hochherr in der Kaiserstraße 78 und deren „Arisierung“ in Heidelberg.

Die Brüder Simon und Ferdinand Hochherr waren Nachzügler im Heidelberger Tabakgeschäft. Ihre Familie stammt aus Berwangen, das zwischen Eppingen und Heilbronn liegt. Ihr Vater Levi Hochherr hatte in Berwangen eine Tabakhandlung gegründet, die später vom seinem Sohn Gustav weiter geführt wurde.

Der Sohn Bernhard gründete 1892 eine Zigarrenfabrik in Massenbachhausen, dem Nachbarort von Berwangen – die Bernhard Hochherr & Co., GmbH. Die Söhne Simon und Ferdinand traten in diesen Betrieb ein und führten ihn auch unter dem alten Namen Bernhard Hochherr weiter, als dieser 1909 aus diesem Geschäft ausstieg und einen Tabakhandel in Heilbronn gründete. Sie hatten später Produktionsstätten in Walldorf und Rot und wohnten auch dort, bevor sie nach Heidelberg zogen.<sup>3</sup>



Ferdinand Hochherr, Tabakunternehmer (geb. 1873 in Berwangen, 1943 im Lager Sobibor getötet), verheiratet mit Eva Hochherr (Foto: Ellen Mendel, New York)



Eva Hochherr, geb. Mainzer (geb. 1884 in Darmstadt, 1943 im Lager Sobibor getötet), verheiratet mit Ferdinand Hochherr (Foto: Ellen Mendel, New York)



Simon Hochherr, Tabakunternehmer (geb. 1882 in Berwangen, 1944 in Auschwitz getötet) (Foto: Ellen Mendel, New York)

Simon und Ferdinand Hochherr zogen unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg nach Heidelberg und brachten die Verwaltung des Betriebs im Erdgeschoss ihres Hauses in der Brückenstraße 51 unter. Nach Erika Hochherr, der Tochter von Ferdinand Hochherr, wurde der Umzug nach Heidelberg auch sehr stark von ihrer Mutter betrieben. Sie erhoffte sich dort bessere Bildungsmöglichkeiten für ihre Kinder. Es dauerte jedoch noch 10 Jahre, bis sie ein Fabrikgebäude in der Kaiserstraße errichtet hatten und ihre Produktion von Walldorf und Rot nach Heidelberg verlegten konnten.<sup>4</sup>



Familie Ella und Simon Hochherr auf dem Balkon in der Brückenstraße 51. Stehend Sohn Heinrich Hochherr (1910 geb., 1942 in Auschwitz ermordet), Simon Hochherr (1882 geb., 1944 in Auschwitz ermordet) und Ella Hochherr, geb. Lieser (1886 geb., 1943 Lager Westerbork, dann Theresienstadt, 1945 Flucht USA, verst. 1976 in New York); die ältere sitzende Person ist unbekannt; ganz vorne: Liselotte Hochherr, Tochter von Ella und Simon Hochherr (1920 geb., 1942 in Auschwitz ermordet). (Foto: Ellen Mendel, New York; Paul Joseph, Bussum/Niederlande)

Wie die Eigentümer der Firma Gebr. Maier engagierten auch die Brüder Hochherr einen renommierten Architekten aus Frankfurt für ihre Neubauten. Die Gebrüder Maier hatten das bedeutende Frankfurter Architekturbüro Rindsfüßer und Kuhn beauftragt, das einen Jugendstilbau an die Kreuzung Mittermaierstraße/ Bergheimer Straße baute.<sup>5</sup>

Die Brüder Hochherr konnten den Architekten Fritz Nathan aus Frankfurt gewinnen. Nach Erika Hochherr sollen wichtige Ideen und Überlegungen zum Bauplan von ihrem Bruder Jakob gekommen sein. Ausschlaggebend für die Wahl des Architekten Fritz Nathan war, dass Fritz Nathans Ehefrau eine Cousine von Ella Hochherr, der zweiten Ehefrau von Simon Hochherr, war.<sup>6</sup> Es bestand also eine enge Verbindung zwischen den beiden Familien. Nach 1933 war Fritz Nathan noch bei Umbaumaßnahmen für Simon Hochherr tätig.<sup>7</sup> Die Familie Mendel emigrierte gemeinsam mit Familie Nathan 1939 in die USA, wo sie auch weiterhin in engem Kontakt standen. Die Töchter von Fritz Nathan und Jella Mendel waren nach Aussage von Ellen Mendel eng befreundet.

Die Entscheidung zum Bau einer neuen modernen Zigarrenfabrik in Heidelberg Ende der 20er-Jahre hatte wohl auch mit der Verbesserung der wirtschaftlichen Gesamtlage in den „Goldenen Zwanzigern“ zu tun. Die beiden Brüder setzten auf eine stabile wirtschaftliche Entwicklung und auf einen weiteren hohen Verbrauch an Zigarren bzw. Stumpfen. Im Nachhinein gesehen unternahmen sie diesen



Hochzeitsfoto von Heinz und Margot Hochherr, geb. Bähr, Zahnärztin (geb. 1911 in Breisach, ermordet 1942 in Auschwitz zusammen mit ihrer kleinen Tochter); stehend von links: Erika Joseph, geb. Hochherr und ihr Mann Franz Joseph, 4. von links der Architekt Fritz Nathan, rechts neben ihm der Vater der Braut; rechts im Bild Fritz Nathans Frau, Lucie Nathan; das kleine Mädchen vorne ist Doris, die Tochter der Nathans (Foto: Ellen Mendel, New York; Paul Joseph, Bussum/Niederlande)

Schritt zu einem für sie recht ungünstigen Zeitpunkt, weil zeitgleich mit der Fertigstellung des neuen Gebäudes die Weltwirtschaftskrise ausbrach.

Der Tabakkonsum war seit Beginn immer veränderten „Moden“ unterworfen. Als Folge der napoleonischen Kriege setzte sich der Zigarrenkonsum auf dem Verbrauchermarkt für Tabakprodukte durch. Schon ab der Mitte des 19. Jahrhunderts kam in der Folge des Krimkrieges die Zigarette – „kleine Zigarre“ – auf den Markt und in der Schweiz wurde der Stumpfen als Kurzform der Zigarre entwickelt. Nach dem 1. Weltkrieg nahm der Konsum von Zigarette und Stumpfen enorm zu.<sup>8</sup>

### **Wirtschaftliche Probleme 1931–1933<sup>9</sup>**

Die beiden Brüder Hochherr hatten sich für den Bau einer mechanisierten Produktionsstätte entschieden und warben auf ihrem Briefkopf mit dem Titel der „modernsten Stumpfenfabrik auf dem Kontinent“. Die moderne Produktionsstätte konnte aber die wirtschaftlichen Probleme im Zusammenhang mit der Weltwirtschaftskrise nicht verhindern.

Im September 1931 teilte die Firmenleitung der Arbeitsverwaltung mit, dass sie die Stumpfenproduktion stilllegen müsse, weil aufgrund neuer Steuergesetzgebung und veränderter Konsumgewohnheiten die Nachfrage drastisch abgenommen hätte. Ein Teil der Beschäftigten sollte in der Zigarrenproduktion beschäftigt werden, ein anderer Teil musste entlassen werden.

Das Badische Gewerbeaufsichtsamt stimmte diesem Antrag zu und so wurden zum Ende September die Abteilung Stumpfenproduktion geschlossen und 96 Arbeitskräfte entlassen.

Die Konzentration auf Zigarrenproduktion hatte aber keinen nachhaltigen Erfolg, denn Mitte April 1932 stellte die Firmenleitung einen Antrag auf Stilllegung der gesamten Firma. Das sollte eine vorübergehende Maßnahme sein, denn man wollte wieder verstärkt auf Stumpfenproduktion umsteigen. Der Antrag wurde vom Badischen Gewerbeamt genehmigt, aber die wirtschaftliche Situation besserte sich dann doch soweit, dass es nur zu wenigen Entlassungen kam, wie die Firmenleitung Mitte Mai 1932 mitteilte.

Damit war aber die Anpassung an die Marktentwicklung für die Firma Hochherr noch nicht abgeschlossen. Ein knappes Jahr später beantragte die Firma, eine Genehmigung für die zeitweilige Stilllegung der gesamten „Zigarrenabteilung“. Der Zigarrenmarkt war eingebrochen und man wollte vollständig auf die Produktion der billigeren „Schweizer Stumpfen“ umsteigen. Auch diesem Antrag wurde stattgegeben. Es wurden 34 Arbeitnehmer entlassen.

Die „modernste Stumpfenfabrik“ brachte die Firma in große Bedrängnis, als am 15. Juli 1933 das Gesetz zur Einschränkung von Maschinen in der Zigarrenindustrie erlassen wurde. Danach sollten bis zum 15. August 1933 die Maschinen abgeschafft und die Produktion auf reine Handarbeit umgestellt werden. Dieses Gesetz sollte in der Zigarrenindustrie mehr Arbeitsplätze schaffen. (Es wurde erst mit Wirkung zum 1. Juli 1958 durch den Deutschen Bundestag aufgehoben.) Die Firma versuchte diese Umstellung zu verhindern und erhielt dafür auch Unterstützung vom Arbeitsamt Heidelberg und dem Verband Süddeutscher Tabakfabrikanten. Deren Interventionen waren aber nicht von Erfolg gekrönt und so mussten entsprechend den gesetzlichen Vorgaben die modernen Maschinen ausrangiert und Gerätschaften angeschafft werden, die eine Fertigung in Handarbeit ermöglichten.



Werbebrochure Firma B. Hochherr & Co. aus den 1930er-Jahren (Foto: Ellen Mendel, New York)

Am 16. September 1933 teilte die Firma dem Treuhänder der Arbeit mit:

„Die Umstellung der Stumpfenproduktion in unserem Betrieb von der Maschinenarbeit zur Handarbeit ist mit dem heutigen Tag restlos durchgeführt. Seither haben wir 120 Maschinen verwendet. Dieselben sind abmontiert, sämtliche Arbeiter arbeiten nunmehr Stumpfen in Handarbeit. Es wurde kein Arbeiter entlassen. Die Überleitung zur Handarbeit ist infolge Ihrer Anordnung vom 14. August 1933 reibungslos durchgeführt worden. Mit der Einstellung weiterer Arbeiter wird sofort nach den Betriebsferien am Montag, den 25. September d. Js. begonnen. Mit dem Arbeitsamt haben wir uns bereits in Verbindung gesetzt.“<sup>10</sup>

Es war das Ende der „modernsten Stumpfenfabrik des Kontinents“.

Es musste ein beachtlicher finanzieller Aufwand für die Firma gewesen sein, denn die „neuen Maschinen“, die abzumontieren waren, waren noch keine fünf Jahre alt. Und es mussten zudem neue Geräte mit alter Technik angeschafft werden.

### **Arisierung des Betriebes**

Spätestens seit Ende 1937/Anfang 1938 befassten sich die Brüder Hochherr mit der Emigration ihrer Familien und dem Verkauf ihrer Firma. Sie nahmen zu diesem Zeitpunkt Verhandlungen auf mit Firma Kessing und Thiele aus Bünde, dem größten Zigarilloproduzenten Deutschlands, die schließlich auch den Betrieb übernehmen sollte. Zügig folgte eine erste Vertragsformulierung. Die Brüder Hochherr erhielten danach jedoch durch Vermittlung ihres Vertreters in Bremen das Angebot, die Firma an einen Interessenten zu verkaufen, der den Preis in ausländischen Devisen zahlen wollte, von denen ein Teil den Brüdern im Ausland zur Verfügung stehen sollte.

Im Laufe der ersten Monate des Jahres 1938 versuchte zudem eine ganze Reihe anderer Firmen und Personen durch Einflussnahme bei den badischen Behörden sich die Firma Hochherr zu sichern. Ein badischer Bewerber zog sein Angebot jedoch zurück, nachdem er sich die Anteile von jüdischen Unternehmern an der Firma Roth-Händle gesichert hatte. Das Schweizer Unternehmen Burger bot einen Kauf mit Devisen an. Auch Carl Köhl, der Treuhänder der Gestapo Heidelberg für jüdische Vermögen, versuchte über persönliche Einflussnahme in Karlsruhe an die Firma Hochherr zu gelangen.<sup>11</sup>

Am Ende setzte sich die zuständige Behörde in Bremen durch. Am 17. Mai 1938 wurde ein Gesellschaftervertrag zwischen den Brüdern Hochherr und den Vertretern der Firma Kessing und Thiele vor dem Notariat Heidelberg geschlossen. Dieser Vertrag umfasste das Grundstück in der Kaiserstraße und die beiden Grundstücke in Walldorf und Rot. Die Gesellschafter schlossen tags darauf, am 18. Mai 1938, zudem noch einen Umsetzungsvertrag ab. Dieser sah vor, dass die Gesellschafter der Firma Kessing und Thiele als Gesellschafter in die OHG Hochherr & Cie. eintreten. Die Brüder Hochherr mussten zum 1. Juli 1938 aus der OHG ausscheiden. Der Vertrag bedurfte noch einer Genehmigung von verschiedenen Institutionen, die erfolgte am 7. Juli 1938. Dem Vertrag ist eine ausführliche Liste der technischen Ausstattung, der vorhandenen Rohstoffe und der vorhandenen Produkte beigefügt.<sup>12</sup>

Das Reichswirtschaftsministerium fragte nach, ob Sonderkürzungen berücksichtigt worden wären. Die Firma Kessing und Thiele teilte daraufhin mit, dass bei der Festlegung der Preise für die Rohtabake die ursprüngliche Berechnung auf der Basis von Tagespreisen bei der endgültigen Formulierung des Vertrags in Selbstkostenpreise geändert wurden.<sup>13</sup>

Die Brüder Hochherr blieben noch Eigentümer der Fabrik, weil Firma Kessing und Thiele das Geld für den Kauf des Betriebsgrundstückes nicht unmittelbar zur Verfügung stand. Also verpachteten sie Kessing und Thiele das Gebäude.<sup>14</sup> Der Oberfinanzpräsident forderte am 9. Mai 1939 zu überprüfen, ob der Pachtpreis

nicht zu hoch wäre. Das Badische Wirtschaftsministerium wies aber darauf hin, dass der erhobene Pachtzins durchaus dem üblichen Niveau entspreche.<sup>15</sup>

Die Firma Kessing und Thiele führte also die Firma B. Hochherr & Cie. OHG zunächst noch unter dem „alten Namen“ weiter. Erst mit Eintrag vom 11. Juli 1939 in das Handelsregister beim Amtsgericht Heidelberg wurde der Name der Firma in Thiele & Co, Stumpfenfabrik Heidelberg geändert.<sup>16</sup> Man behielt das Logo der Firma Hochherr bei und änderte dort nur die Umschrift von „Hochherr Stumpfen“ in „Thiele Stumpfen“.



Stumpfenverpackung der Firma Kessing/Thiele & Co. 1939 (Foto: Paul Joseph, Bussum/Niederlande)

Die Bemühungen der Brüder Hochherr, für sich eine Lösung zu finden, die auch für die geplante Emigration hilfreich gewesen wäre, wurden also unterbunden. Die Entwicklungen zum Ende des Jahres 1938 führten dazu, dass die Familien Hochherr danach praktisch ihr ganzes Vermögen in Heidelberg verloren.

Das Fabrikgrundstück wurde am 27. Oktober 1941 vom Deutschen Reich eingezogen, nachdem schon seit Mai 1940 die Pachteinnahmen aus dem Grundstück den Brüdern Hochherr nicht mehr zur Verfügung standen und vom Deutschen Reich eingezogen worden waren. Neuer Eigentümer wurde das Deutsche Reich – Reichsfinanzverwaltung. In diesem Zusammenhang wurde auch das Gebäude in der Brückenstraße 51 eingezogen. Am 22. September 1943 wurde das Grundstück in der Kaiserstraße von der Reichsfinanzverwaltung an die Firma Thiele & Co verkauft und am 26. November 1943 wurde die Firma als Eigentümerin ins Grundbuch eingetragen.<sup>18</sup>

### **Rückerstattung<sup>19</sup>**

Die Militärregierung bestellte unmittelbar nach Kriegsende eine Vermögenskontrolle über ehemalige jüdische Vermögen.

Auf Beschluss der amerikanischen Militärverwaltung wurde die vormalige Firma Hochherr & Cie. OHG der Verfügung der Firma Thiele & Co entzogen. Am 26. September 1945 wurde durch die Militärverwaltung Alfred Eisenmann, Hopfengroßhändler aus Heidelberg, als Treuhänder der Firma Thiele & Co. KG eingesetzt. Er führte die alltäglichen betrieblichen Aufgaben der Firma weiter und musste



gegenüber dem Amt für Vermögenskontrolle vierteljährlich einen Rechenschaftsbericht abgeben.

Ella Hochherr schrieb Ende Mai 1946 von Amsterdam an die amerikanische Militärregierung in Frankfurt und bat darum, die beiden Grundstücke in der Kaiserstraße und Brückenstraße in Verwahrung zu nehmen. Es gab allerdings zu diesem Zeitpunkt noch keine gesetzlichen Regelungen durch die Militärregierung für Rückerstattung und Wiedergutmachung jüdischer Vermögen. Die rechtliche Grundlage für die Rückerstattung bildete erst das Militärregierungsgesetz Nr. 59 der amerikanischen Militärregierung vom 10. November 1947.<sup>20</sup>

Der Betrieb war inzwischen offensichtlich von der 3. US-Armee beschlagnahmt und von ihr genutzt worden. Der Treuhänder Eisenmann wandte sich deshalb am 5. Juni 1946 an die Militärverwaltung in Heidelberg und wies auf die Geschichte der jüdischen Firma seit 1938 hin.<sup>21</sup> Er bezeichnete die Beschlagnahmung als eine erneute Enteignung der Familie Hochherr.

Dies hatte aber offensichtlich keinen Erfolg, so dass ca. 50 % des Anwesens seit Mai 1945 durch die Militärregierung beschlagnahmt blieben. Die Firma konnte nur in sehr engen und begrenzten Räumen weiter produzieren, weil seit 1943 der gesamte obere Stock des Gebäudes an die Kölnische Braunkohlenzentrale vermietet war. Diese stellte der Firma Thiele einen kleinen Raum als Büro zur Verfügung. Der Verkauf wurde deshalb in den Räumen der Firma Brinkmann – vorher Maier – in der Bergheimer Straße 104 abgewickelt.<sup>22</sup>

Die Familie beauftragte den Heidelberger Rechtsanwalt Dr. Schlatter mit ihrer Vertretung vor den deutschen Behörden. Er reichte am 22. Dezember 1948 bei der zuständigen Stelle in Bad Nauheim, eine „Anmeldung von Rückerstattungsansprüchen“ für die Heidelberger Gebäude ein, nachdem bereits am 20. Dezember 1948 eine Anmeldung bezüglich der Immobilien in Walldorf und Rot erfolgt war.

Angesichts der bevorstehenden Rückerstattung erstellte der Stuttgarter Wirtschaftsprüfer Dr. Häring einen ausführlichen Bericht zur wirtschaftlichen und betrieblichen Entwicklung der Firma seit deren Arisierung und nachfolgend bis 1948.<sup>23</sup>

Mit einem Vergleich beim Amtsgericht Mannheim – Schlichter für Rückerstattung vom 29. Juli 1949 wurde das Grundstück an die Kinder von Ferdinand Hochherr und die Ehefrau von Simon Hochherr zurückerstattet.

Das Grundstück wurde zum 1. August 1949 an die Antragsteller zurückgegeben. Es wurden in diesem Vergleich von den Erben alle Ansprüche an das Deutsche Reich wegen der Entziehung des Grundstücks an die Firma Thiele & Co abgetreten.

Zugleich trat bezüglich des Mietverhältnisses der Vertrag wieder in Kraft, der am 17. Mai 1938 zwischen den Herren Simon und Ferdinand Hochherr und der Firma Thiele & Co als Mieterin abgeschlossen worden und bis zum September 1943 in Kraft war.<sup>24</sup>

Es wurde auch die Weiterzahlung der Pacht seit dem Kauf des Grundstücks 1943 vereinbart.

In einem Vergleich vor dem Amtsgericht Mannheim am 28. November 1955 wurde den Erben der Brüder Hochherr wegen „gezogener Grundstücksnutzung“

vom 1. Mai 1940 bis 30. September 1943 ein Anspruch für die 41 entgangenen Monatsmieten in Höhe von 39.975 RM zugestanden.

Am 23. Januar 1951 erfolgte eine zweite Schlichtung vor dem Schlichter des Amtsgerichts Mannheim. Dabei ging es um die Grundstücke in Walldorf und um die Übernahme der Firma durch Thiele & Co. KG.<sup>25</sup>

Im Vergleich wurde geregelt, dass die Firma Thiele & Co. KG in eine GmbH überführt wurde, und dass die Hochherr-Erben in die Firma als Teilhaber eintreten (50 %). Dabei brachten die Erben das ihnen rückübertragene Grundstück in Walldorf in die Firma Thiele & Co. GmbH ein.

Teil der Schlichtung war ein Gesellschaftervertrag und ein Schiedsvertrag für die Firma Thiele & Co. GmbH, die am Tag vor der Schlichtung geschlossen wurden. Gesellschafter\*innen wurden die Witwe von Simon Hochherr, Ella Hochherr, und die Töchter von Ferdinand Hochherr, Erika Joseph und Jella Mendel auf der Seite der Erben und Friedrich Thiele und Wilhelm von Suntum auf der Seite der Firma Kessing und Thiele.

Parallel zu den Erben Hochherr hatte auch die Jewish Successor Organisation – Regional Office Mannheim – im September 1952 an das Justizministerium in Stuttgart geschrieben und in mehreren Schreiben Ansprüche bezüglich der Firma angemeldet. Durch den bereits durchgeführten Vergleich beim Schlichter in Mannheim waren diese Ansprüche aber erledigt.

Nachdem die Firma Thiele & Co. KG ihren Betrieb eingestellt hatte, verkauften die Erben Hochherr das Gebäude in der Kaiserstraße 78 am 1. August 1956 an die Firma Betty Barclay.

## Anmerkungen

- 1 Zu den Familien Simon und Ferdinand Hochherr und zu den finanziellen Verlusten durch Arisierung und Emigration siehe den Beitrag Ellen Mendel, Paul Joseph: Die Hochherrns. Zur Familien- und Firmengeschichte der jüdischen Unternehmer Ferdinand und Simon Hochherr und ihren Angehörigen, in: Heidelberg. Jahrbuch zur Geschichte der Stadt (HJG) 8, Jg. 2003/04, S. 203–218.
- 2 Rhein-Neckar-Industriekultur e.V. Artikel zu den einzelnen Firmen unter [www.rhein-neckar-industriekultur.de/objekte](http://www.rhein-neckar-industriekultur.de/objekte) (eingesehen am 9.7.2021).
- 3 Karl-Heinz Vetter, in: Veröffentlichungen des Fördervereins Denkmal, Massenbachhausen, <https://denkmal-verein.de/2020/01/07/rueckblick-auf-das-leben-und-wirken-des-bernhard-hochherr/> (eingesehen am 9.7.2021).
- 4 Heidelberger Adressbücher-digital 1921, Universitätsbibliothek Heidelberg, <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/AdressbuchHD1921/0006> (eingesehen am 9.7.2021).
- 5 Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg: Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Kulturdenkmale in Baden-Württemberg, Bd. II, 5.2, Stadtkreis Heidelberg, Teilband 2, Esslingen 2013, S. 42.
- 6 Mitteilung Ellen Mendel, New York, und Mitteilung des Stadtarchivs Cochem vom 20.5.2021.
- 7 Leo Baeck Institute New York, Sammlung Fritz Nathan (<https://archive.org/details/fritz-nathan00reel01a/page/n55/mode/1up?view=theater>) (eingesehen am 9.6.2021).
- 8 Zur Geschichte des Tabakkonsums siehe [https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte\\_des\\_Tabakkonsums](https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_des_Tabakkonsums) (eingesehen am 9.7.2021).
- 9 Generallandesarchiv Karlsruhe (GLA) Bestand 318 (Hochherr Betriebstilllegung).
- 10 Ebd., Schreiben des Betriebs, unterschrieben von Simon Hochherr und dem Betriebsratsvorsitzenden an den Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwest vom 16.9.1933.



- 11 GLA, Bestand 505 (Hochherr Arisierungsakten).
- 12 Staatsarchiv Ludwigsburg (StAL), Bestand EL 402/10, OFD Stuttgart, 309 (Rückerstattung).
- 13 GLA (wie Anm. 11), Schreiben vom 16.7.1938.
- 14 GLA (wie Anm. 11).
- 15 Ebd.
- 16 StAL (wie Anm. 12), Anhang zum kurzen Lagebericht für die Firma Thiele & Co., Stumpfenfabrik Heidelberg, vom 10.11.1945.
- 17 GLA (wie Anm. 11).
- 18 StAL (wie Anm. 12), Vergleich vor dem Amtsgericht Mannheim/Schlichter vom 29.7.1949.
- 19 StAL (wie Anm. 12).
- 20 Zum Militärgesetz Nr. 59 der amerikanischen Militärregierung vom 10.11.1947 [https://de.wikipedia.org/wiki/Milit%C3%A4rregierungsgesetz\\_Nr.\\_59](https://de.wikipedia.org/wiki/Milit%C3%A4rregierungsgesetz_Nr._59) (eingesehen am 9.7.2021).
- 21 StAL (wie Anm. 12), Eisenmann verweist darauf, dass die Fabrik unter Druck arisiert wurde, und dass sie unter Vermögensverwaltung der „property control“ der Militärregierung steht.
- 22 StAL (wie Anm. 12), Bericht des Wirtschaftsprüfers Häring vom 1.10.1948.
- 23 Ebd.
- 24 StAL (wie Anm. 18).
25. StAL (wie Anm. 12).